



WOLFGANG BÜHNE

DIE HEILIGE SCHRIFT UND DIE DOGMEN DER KIRCHE



ICH BIN AUCH
KATHOLISCH

Ich bin auch katholisch

Wolfgang Bühne

Die Heilige Schrift und die Dogmen der Kirche

Taschenbuch, 160 Seiten

Artikel-Nr.: 255122

ISBN / EAN: 978-3-89397-122-0

Die römisch-katholische Kirche hat in den letzten Jahren nicht nur ihren Einfluss in der Gesellschaft stark vergrößert, sondern sie fasziniert auch mit ihrem Repräsentanten immer mehr Christen anderer Bekenntnisse, denen die eigene, oft liberale und pluralistische Glaubensgemeinschaft angesichts der Geschlossenheit der römisch-katholischen Kirche immer fragwürdiger scheint.

Dieses Buch soll dazu anregen, die fundamentalen Glaubenslehren der Katholischen Kirche zu überdenken und mit der Heiligen Schrift zu vergleichen.

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

clv

Wolfgang Bühne

Ich bin auch katholisch ...

Die Heilige Schrift und die Dogmen der Kirche



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

1. Auflage 1988
2. Auflage 1989
3. Auflage 1991
4. überarbeitete Auflage 1992
5. aktualisierte und erweiterte Auflage 2006
6. Auflage 2010

© by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
CLV im Internet: www.clv.de

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Satz: CLV
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-89397-122-0

**»Ihr erforscht die Schriften,
denn ihr meint,
in ihnen ewiges Leben zu haben,
und sie sind es,
die von mir zeugen.«**

Johannes 5,39

**»Die Heilige Schrift nicht kennen,
heißt Christus nicht kennen.«**

Hieronymus

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur ersten Auflage	9
Vorwort zur fünften, erweiterten Auflage	12
Kapitel 1:	
Die Glaubensgrundlage –	
Kirchliche Überlieferungen und die Heilige Schrift	14
Kapitel 2:	
Der Mensch –	
durch die Sünde verwundet oder verdorben?	28
Kapitel 3:	
Die Kirche –	
»Mutter« oder »Braut«?	35
Kapitel 4:	
Die »Sakramente« –	
Symbole oder »Gnadenmittel«?	46
Kapitel 5:	
Die Taufe –	
»Sakrament der Wiedergeburt«?	51
Kapitel 6:	
Die Firmung –	
»Sakrament der Versiegelung,	
der Reife und der Mannbarkeit«?	59
Kapitel 7:	
Die Eucharistie –	
»Sakrament der Vereinigung mit Christus«	
oder Gedächtnismahl?	70

Kapitel 8:

Die Buße (Beichte) –

»Sakrament zur Vergebung der Sünden«? 83

Kapitel 9:

Die Krankensalbung –

»Sakrament zur Aufrichtung und Stärkung der Seele«? 93

Kapitel 10:

Das Sakrament der Weihe –

»Sakrament zur Weiterführung des Priester-
und Mittleramtes Christi«? 99

Kapitel 11:

Die Ehe –

»Sakrament zur Mehrung des Gottesvolkes«? 111

Kapitel 12:

Der Papst –

»Führer, Lehrer und Vater aller Christen«? 119

Kapitel 13:

Maria –

Begnadigte oder »Mittlerin der Gnade«?..... 130

Kapitel 14:

Nach dem Tod –

im »Fegefeuer« oder »bei Christus«? 140

Was nun?! 149

Anmerkungen 154

Vorwort zur ersten Auflage

Es war im Herbst vergangenen Jahres. Ich kam von einer Hochzeit im Westerwald und befand mich auf dem Weg nach Hause. In Freudenberg bog ich auf die Autobahnauffahrt ein, wo ein sympathischer junger Mann energisch mit dem Daumen nach oben winkte – er wollte mitgenommen werden. Ich trat auf die Bremse, während der junge Mann herangelaufen kam und fragte, ob er in Richtung Ruhrgebiet mitfahren dürfe.

Vielleicht hatte er den Aufkleber »Jesus – unsere einzige Chance« auf der Heckscheibe unseres Wagens gelesen, jedenfalls waren wir in wenigen Minuten beim Thema, und er erzählte mir, dass er in Siegen studiere, früher aber eigentlich einmal katholischer Priester werden wollte. Jetzt fühle er sich aber berufen, Gott und der Kirche im sozialen Bereich zu dienen. Es entwickelte sich ein interessantes Gespräch, das ich hier etwas verkürzt aus meiner Erinnerung wiedergebe.

»Du möchtest Gott dienen. Weißt Du denn, dass Dir Deine Sünden vergeben sind?«

»Ja, das weiß ich.«

»Durch die Taufe, oder wodurch?«

»Nein, natürlich durch Jesus Christus!«

»Ohne die Mitwirkung Marias und der Heiligen?«

Er lachte und sagte: »Jesus Christus ist am Kreuz für mich gestorben.«

»Woher weißt Du das?«

»Das steht in der Bibel.«

»Glaubst Du, dass die Bibel von der ersten bis zur letzten Seite Gottes Wort ist?«

»Das glaube ich, auch wenn ich nicht alles verstehe. Aber – um auf Maria zurückzukommen – sie war eine außergewöhnlich begnadete Frau!«

»Selbstverständlich, aber sie wird an keiner Stelle im NT

»Mutter Gottes« genannt. Außerdem nennt sie Gott in ihrem Magnifikat »mein Heiland« und drückt damit ihre Erlösungsbedürftigkeit aus.«

»Hm«, meinte er, »sind Sie nicht katholisch?«

»Doch, ich bin auch katholisch, allerdings nicht römisch-katholisch.«

»Dann altkatholisch?«

»Na ja, wenn Du so willst, gehöre ich zu den ganz alten Katholiken, allerdings im buchstäblichen Sinn. Kurzum: Ich bin nichts anderes als ein ganz normaler, »allgemeiner« Christ, ein Kind Gottes, dessen Maßstab für Denken und Leben das Wort Gottes sein soll. Aber jetzt sag Du mir mal, wie Du zu der Gewissheit gekommen bist, dass Deine Sünden vergeben sind?«

Er erzählte mir dann, dass er in seiner Heimatgemeinde zu einem Bibelkreis gehörte, in dem eifrig das Wort Gottes gelesen und auch gebetet wurde. Außerdem war er in einer katholischen Bruderschaft, in welcher die Bibel in Verbindung mit dem gemeindlichen Leben eine große Rolle spielte.

»Welche Bibelübersetzung benutzt Du?«, fragte ich.

»Die Jerusalemer und die Scofield-Bibel.«

»Großartig«, sagte ich, »benutze den Jerusalemer Text unter Verzicht der Anmerkungen und arbeite mit den Anmerkungen der Scofield-Bibel und verzichte auf ihren Text. Aber erlaube noch eine Frage: Nimmst Du regelmäßig an der Eucharistie teil?«

»Ja, mit großer Freude«, bestätigte er.

»Glaubst Du auch, dass Brot und Wein nach der Segnung in den Leib und in das Blut Jesu verwandelt werden?«

»Allerdings, das glaube ich.«

»Nun, da bin ich anderer Überzeugung. Glaubst Du denn auch, dass bei jeder Messe Leib und Blut Jesu vom Priester geopfert werden?«

»Ja, das habe ich bisher immer so angenommen.«

»Meinst Du also, dass das Opfer Jesu am Kreuz nicht ausreicht, um unsere Sünden zu sühnen?«

»Ehrlich gesagt, darüber habe ich mir bisher noch keine Gedanken gemacht«, meinte er nachdenklich.

»Bitte studiere unter diesem Gesichtspunkt einmal den Hebräerbrief und lies dazu die Anmerkungen von Scofield zum Thema ›Priestertum‹.«

Wir tauschten uns noch ein wenig über dieses und jenes aus, bis bald das Schild »Meinerzhagen – 1000 m« zu sehen war und ich die Autobahn verlassen musste. Bevor wir uns verabschiedeten, haben wir noch gemeinsam gebetet, unserem Herrn und Heiland für diese Begegnung gedankt und uns gegenseitig der Führung und Gnade Gottes anbefohlen.

Dieser junge Mann ist einer von vielen, die in den letzten Jahren innerhalb der röm.-kath. Kirche zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesus gekommen sind. Er liebte seinen Erlöser und die Heilige Schrift. Er vertraute allein auf die Gnade Gottes und befand sich damit – ohne es zu wissen – im direkten Widerspruch zu seiner Kirche, die eine solche Überzeugung für ketzerisch hält und verdammt.

Es ist eine erfreuliche Tatsache, dass bei vielen Katholiken das Interesse an der Bibel gewachsen ist und viele durch das Lesen des Wortes Gottes zu einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus gekommen sind.

Diese Christen lagen mir am Herzen, als ich die einzelnen Kapitel dieses Buches schrieb. Ich dachte aber auch an solche, die aus einem anderen kirchlichen Lager kommen und die Lehren Roms kaum oder gar nicht kennen. Die röm.-kath. Kirche hat in den letzten Jahren nicht nur ihren Einfluss in der Gesellschaft stark vergrößert, sondern sie fasziniert auch mit ihren Repräsentanten immer mehr Christen anderer Bekenntnisse, denen die eigene, oft liberale und pluralistische Glaubensgemeinschaft angesichts der Geschlossenheit der röm.-kath. Kirche immer fragwürdiger erscheint.

Mein Wunsch und Gebet ist, dass dieses Buch dazu anregt, die fundamentalen Glaubenslehren der röm.-kath. Kirche zu überdenken und mit der Heiligen Schrift zu vergleichen.

Vorwort zur fünften, erweiterten Auflage

Seit der ersten Auflage dieses Buches im Jahr 1988 erreichten uns zahlreiche Reaktionen von Lesern, die sich teilweise dankbar, teilweise aber auch kritisch zu dem Inhalt geäußert haben.

So wurde z.B. angemerkt, dass der beschriebene Tauf- und Firm-Ritus nicht mehr der heutigen Praxis in der röm.-kath. Kirche entspricht.

Tatsächlich haben sich die Formen der röm.-kath. Kirche nach dem 2. Vatikanischen Konzil in einigen Bereichen geändert, und auch die Haltung zu den »getrennten Brüdern« ist eine andere geworden. Daher haben wir in dieser Neuauflage einige Korrekturen und Ergänzungen vorgenommen.

Als zusätzliche Bezugsquelle habe ich u.a. den im Jahr 1993 erschienenen »Katechismus der Katholischen Kirche« benutzt, der von 12 Kardinälen und Bischöfen unter dem Vorsitz des damaligen Kardinals Joseph Ratzinger vorbereitet und von Papst Johannes Paul II. als »sichere Norm für die Lehre des Glaubens« und als »authentischer Bezugstext für die Darlegung der Katholischen Lehre«¹ zur Veröffentlichung angeordnet wurde.

Jener junge »Anhalter« übrigens, der damals neben mir im Auto saß und mit mir über den katholischen Glauben redete und der – ohne es zu ahnen – den Titel für dieses Buch lieferte, meldete sich nach ca. 18 Jahren wieder. In irgendeiner Buchhandlung hatte er das Buch gesehen, gekauft, gelesen und sich erstaunt auf den ersten Seiten wiedererkannt. Kurz darauf besorgte er sich meine Telefon-Nummer und rief an. Natürlich erinnerte ich mich an diese Begegnung und erfuhr dann von ihm, dass er – inzwischen ziemlich enttäuscht von den Kirchen und religiösen Gruppen – ein desillusionierter, einsamer Mann geworden ist.

Ihm und vielen anderen Christen, die in ähnlicher Weise enttäuscht und resigniert das Ziel aus den Augen verloren haben, oder auch solchen, die nach biblischen Prinzipien fragen und leben möchten, ist dieses Buch gewidmet.

Jesus Christus spricht:

»Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich« (Joh. 14,6).

Meinerzhagen, im Sommer 2005

1. Die Glaubensgrundlage – Kirchliche Überlieferungen und die Heilige Schrift

Bevor wir beginnen, die wichtigsten Dogmen der röm.-kath. Kirche zu beleuchten, ist es wichtig festzustellen, worin die Glaubensgrundlage der röm.-kath. Kirche besteht.

Wer bestimmt, was geglaubt werden soll? Ist die Heilige Schrift die unantastbare Grundlage, die alleinige Autorität und das einzige Kriterium unseres Glaubens, oder haben wir auch noch auf andere Offenbarungsquellen Rücksicht zu nehmen?

Die Antwort der röm.-kath. Kirche ist eindeutig:

»Unsere Kirche hält fest daran und hat immer schon gelehrt, dass die Heiligen Schriften das geschriebene Wort Gottes sind. Die Kirche, um mit den Worten des Konzils zu sprechen, glaubt und lehrt bezüglich der Bücher des Alten und Neuen Testaments, dass Gott der Urheber eines jeden Buches ist, und gestützt auf diesen Glauben hält sie auch unerschütterlich daran fest, dass die Heilige Schrift nichts enthalten kann als die vollkommene Wahrheit über Glaube und Sitten.

Wenn dem aber so ist, müssen wir dann nicht schließen, dass Gottes Wort einzig in diesen Schriften enthalten ist? Keineswegs. Unsere Kirche behauptet, dass es auch noch ein ungeschriebenes Gotteswort gibt, das wir apostolische Überlieferung (Tradition) nennen. Sie macht es einem jeden Christen zur Pflicht, das eine wie das andere mit gleicher Ehrfurcht aufzunehmen.«²

Während die früheren Kirchenväter bis ins 5. Jahrhundert der Überzeugung waren, dass allein die Heilige Schrift Autorität hat (so z.B. Augustinus: »Wenn die kath. Bischöfe etwas denken, was den kanonischen Schriften Gottes zuwiderläuft, braucht man nicht zu denken wie sie«)³, so finden wir schon in den folgenden Jahrhunderten eine Anzahl Erklärungen, die

deutlich machen, dass nicht nur die Heilige Schrift, sondern auch die Überlieferungen der »heiligen Väter« und der Kirchenversammlungen (»geschriebene und ungeschriebene«) für absolut gehalten wurden.

»Wer nicht entsprechend den heiligen Vätern mit Herz und Mund bis aufs letzte Wort eigentlich und wahrhaft all das bekennt, was von den heiligen Vätern und von den fünf allgemeinen verehrungswürdigen Kirchenversammlungen der heiligen katholischen und apostolischen Kirche Gottes überliefert und verkündet worden ist, der sei ausgeschlossen.«

(Konzil im Lateran unter Papst Martin I., 649)

»Wer nicht die ganze kirchliche Überlieferung annimmt, die geschriebene wie die ungeschriebene, der sei ausgeschlossen.«

(Das 2. Konzil zu Nicäa, 787)

»Die heilige Kirchenversammlung weiß, dass diese Wahrheit und Ordnung enthalten ist in geschriebenen Büchern und ungeschriebenen Überlieferungen, die die Apostel aus Christi Mund empfangen haben oder die von den Aposteln selbst auf Eingebung des Heiligen Geistes gleichsam von Hand zu Hand weitergegeben wurden und so bis auf uns gekommen sind.

So folgt sie dem Beispiel der rechtgläubigen Väter, wenn sie alle Bücher des Alten und Neuen Bundes – denn der eine Gott ist ja der Urheber von beiden – zugleich mit den Überlieferungen, die Glaube und Sitte betreffen, mit gleicher frommer Bereitschaft und Ehrfurcht anerkennt und verehrt. Denn sie stammen ja aus dem Munde Christi oder sind vom Heiligen Geist eingegeben und sind in ununterbrochener Folge in der katholischen Kirche bewahrt worden.«

(Konzil zu Trient, 1546)

»(...) Mit göttlichem und katholischem Glauben ist also das zu glauben, was im geschriebenen oder überlieferten Wort Gottes enthalten ist und von der Kirche in feierlicher Entscheidung oder durch gewöhnliche allgemeine Lehrverkündigung als von Gott geoffenbart zu glauben vorgelegt wird.«

(1. Vatikanisches Konzil, 1870)

»Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift sind eng miteinander verbunden und haben aneinander Anteil. Demselben göttlichen Quell entspringend, fließen beide gewissermaßen in eins zusammen und streben demselben Ziel zu. Denn die Heilige Schrift ist Gottes Rede, insofern sie unter dem Anhauch des Heiligen Geistes schriftlich aufgezeichnet wurde. Die Heilige Überlieferung aber gibt das Wort Gottes, das von Christus dem Herrn und vom Heiligen Geist den Aposteln anvertraut wurde, unversehrt an deren Nachfolger weiter, damit sie es unter der erleuchtenden Führung des Geistes der Wahrheit in ihrer Verkündigung treu bewahren, erklären und ausbreiten. So ergibt sich, dass die Kirche ihre Gewissheit über alles Geoffenbarte nicht aus der Heiligen Schrift allein schöpft. Daher sollen beide mit gleicher Liebe und Achtung angenommen und verehrt werden.«

(2. Vatikanisches Konzil, 1964)

Grundlage und Kriterium des Glaubens ist also für die röm.-kath. Kirche nicht allein die Heilige Schrift, sondern gleichbedeutend sind die Lehrentscheidungen von Päpsten, Konzilien usw., die den Anspruch erheben, dass sie »vom Heiligen Geist eingegeben« und daher für jeden röm.-kath. Gläubigen verpflichtend sind.

Die Lehre über die Inspiration der Heiligen Schrift

Leider muss an dieser Stelle deutlich gemacht werden, dass die röm.-kath. Kirche die Überlieferungen von fehlbaren Menschen und Konzilien sehr hoch achtet, mittlerweile jedoch ein gebrochenes Verhältnis zu der Autorität des vom Heiligen Geist inspirierten, unfehlbaren Wortes Gottes hat.

Das Inspirations-Verständnis der röm.-kath. Kirche ist in den letzten Jahrzehnten deutlich liberalisiert worden. Während es viele Jahrhunderte lang unbestritten war, dass die Heilige Schrift in allen Teilen vom Heiligen Geist eingegeben worden und damit

frei von jedem Irrtum ist, hat die historisch-kritische Forschung vor den Türen der röm.-kath. Theologie nicht Halt gemacht, sondern die Lehre über die Inspiration der Bibel stark beeinflusst. 1893 hatte sich Papst Leo XIII. noch in einem Rundschreiben rückhaltlos zur Irrtumslosigkeit des Wortes Gottes bekannt:

»Gewiss besteht die Möglichkeit, dass den Schreibern bei der Abschrift der Handschriften Fehler unterlaufen sind. Doch ist hier sorgfältige Prüfung am Platz ... Aber Unrecht ist es, die göttliche Eingebung nur auf bestimmte Teile der Heiligen Schrift einzuschränken oder zuzugeben, dass der heilige Schriftsteller geirrt habe. Auch die Auffassung derer ist nicht zulässig, die sich aller Schwierigkeiten dadurch entledigen, dass sie ohne Bedenken zugeben, die göttliche Eingebung beziehe sich nur auf Sachen des Glaubens und der Sitten, sonst auf nichts. Sie gehen dabei von der falschen Voraussetzung aus: Wo es sich um die Wahrheit von Aussagen handelt, da dürfe man nicht so sehr danach fragen, was Gott gesagt habe, sondern vielmehr, wozu er es gesagt habe. Vielmehr sind alle Bücher, die die Kirche als heilig und kanonisch anerkennt, vollständig mit allen ihren Teilen unter Eingebung des Heiligen Geistes verfasst. Der göttlichen Eingebung jedoch kann kein Irrtum unterlaufen. Sie schließt ihrem Wesen nach jeden Irrtum aus. Mit derselben Notwendigkeit schließt sie ihn vollkommen aus, mit der Gott, die höchste Wahrheit, nicht Urheber eines Irrtums sein kann. So ist es alter und beständiger Glaube der Kirche.

Es ist nutzlos, sich darauf zu berufen, dass der Heilige Geist Menschen als Werkzeuge zum Schreiben benützt habe: So seien nicht dem eigentlichen Urheber, sondern den inspirierten Verfassern Irrtümer unterlaufen. Denn mit übernatürlicher Kraft hat er sie so zum Schreiben angeregt und bestimmt, ist ihnen so beim Schreiben zur Seite gestanden, dass sie alles das, aber auch nur das, was er sie hieß, richtig im Geist auffassten, getreu niederschreiben wollten und auch passend in unfehlbarer Wahrheit ausdrückten. Sonst wäre er ja nicht Urheber der gesamten Heiligen Schrift.«⁴

Auch in der neuesten Ausgabe des »Katechismus der Katholischen Kirche« kann man deutliche Worte lesen, die jeder, der die Heilige Schrift liest und liebt, nur dankbar unterstreichen kann:

»Da also all das, was die inspirierten Verfasser oder Hagiographen aussagen, als vom Heiligen Geist ausgesagt gelten muss, ist von den Büchern der Schrift zu bekennen, dass sie sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit lehren, die Gott um unseres Heils willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte.«⁵

Nach dem 2. Vatikanischen Konzil 1964 wurde jedoch deutlich, dass die »moderne«, bibelkritische Theologie inzwischen die traditionelle Haltung zur Irrtumslosigkeit der Schrift verändert hat, so dass – wie im protestantischen Lager – eine konservative wie auch eine liberale Haltung zur Inspiration der Heiligen Schrift zu beobachten ist.

Nach liberaler Überzeugung ist die Bibel jetzt nur noch da Gottes Wort, wo sie unter dem »Anhauch des Heiligen Geistes schriftlich aufgezeichnet wurde«. Sie enthalte wohl Gottes Wort, sei aber nicht Gottes Wort, und es bleibt den Theologen überlassen, was sie nach historisch-kritischer Forschung als Wort Gottes anerkennen.

»Denn die Heilige Schrift ist Gottes Rede, insofern sie unter dem Anhauch des Heiligen Geistes schriftlich aufgezeichnet wurde.

Da Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat, muss der Schrifterklärer, um zu erfassen, was Gott uns mitteilen wollte, sorgfältig erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte.

Um die Aussageabsicht der Hagiographen zu ermitteln, ist neben anderem auf die literarischen Gattungen zu achten. Denn die Wahrheit wird je anders dargelegt und ausgedrückt in Texten von in verschiedenem Sinn geschichtlicher, prophetischer oder dichterischer Art, oder in anderen Redegattungen. Weiterhin hat der Erklärer nach dem Sinn zu forschen, wie ihn aus einer gegebenen Situation heraus der Hagiograph den Bedingungen seiner Zeit und Kultur entsprechend – mit Hilfe der damals üblichen literarischen Gattungen – hat ausdrücken wollen und wirklich zum Ausdruck gebracht hat. Will man richtig verstehen, was der heilige Verfasser in seiner Schrift aussagen wollte, so muss man schließlich genau auf die vorgegebenen umweltbedingten

Denk-, Sprach- und Erzählformen achten, die zur Zeit des Verfassers herrschten, wie auf die Formen, die damals im menschlichen Alltagsverkehr üblich waren.«

(2. Vatikanisches Konzil, 1964)

Inzwischen wird offiziell gelehrt, dass die Heilige Schrift nur in den Wahrheiten irrtumslos ist, »die Gott um unseres Heils willen« aufgezeichnet haben wollte.

Nach dieser Auffassung ist der Schöpfungsbericht nicht geschichtlich wahr und nur eine Bildersprache. Daher sieht man auch keine Gegensätze zwischen Schöpfungsglauben und Evolution.

»Schärfen achtet auch die Theologie auf ihre Grenzen. Sie weiß heute, dass die Bibel sich in ihrer Ausdrucks- und Vorstellungsweise des Weltbildes der damaligen Zeit bedient, das als solches für uns nicht verbindlich ist. Ihrer Aussageintention nach will uns die Bibel nicht über die empirisch erkennbare Entstehung der Welt und der verschiedenen Arten der Lebewesen unterrichten. Sie will vor allem sagen, dass Gott der Schöpfer der Welt und ihr Heil ist. Es ist darum kein Gegenstand des Glaubens, dass Gott die Welt, wie es die Bibel bildhaft darstellt, in sechs Tagen geschaffen hat und dass er alles am Anfang so geschaffen hat, wie wir es heute vorfinden.«⁶

»Um diese Erzählung richtig zu verstehen, müssen wir wissen, dass die Heilige Schrift vom geheimnisvollen Wirken Gottes nicht so sehr in begrifflichen Aussagen als in Bildern redet. Diese sind aus dem menschlich-diesseitigen Bereich genommen und zum Teil den Mythen der damaligen Zeit entlehnt. Gott spricht ja zu uns in einer menschlichen Sprache, die die jeweiligen Menschen mit ihren Vorstellungen verstehen können. Da es sich um Bildersprache handelt, darf man sie nicht als eine Art historische Reportage über die Anfänge der Menschheitsgeschichte verstehen.«⁷

»Schöpfungsglaube und Evolutionstheorie widerstreiten also einander nicht grundsätzlich; beide Aussagen geben vielmehr eine Antwort auf ganz verschiedene Fragen; sie liegen auf verschiedenen Ebenen und sind verschiedenen Erkenntnisweisen zugeordnet.«⁸

Auch die Evangelien werden nicht mehr als historische Berichte ernst genommen, was dazu führt, dass auch prominente kath. Theologen nicht mehr an die Jungfrauengeburt glauben, wohl aber von der »zeichenhaften Bedeutung« dieser Überlieferung reden und damit den schlichten Katholiken irreführen.

Was für eine Schizophrenie besteht darin, dass jeder röm.-kath. Gläubige seit 1950 das völlig unbiblische, aber trotzdem – nach katholischer Lehre – unfehlbare Dogma von der leiblichen Himmelfahrt Marias glauben muss, während viele röm.-kath. Theologen nicht einmal die eindeutig biblisch bezeugte Jungfrauengeburt Jesu für geschichtlich wahr halten.

Die vorgeschriebenen Bibelausgaben

Bis heute erlaubt die röm.-kath. Kirche nur den Gebrauch einer Bibel mit kirchlicher Approbation (Erlaubnis). Andere Übersetzungen dürfen mit gewissen Einschränkungen nur von denen benutzt werden, die sich mit theologischen Studien befassen.

Grundlage für jede katholische Bibelübersetzung ist die Vulgata, die lateinische Bibelübersetzung des Hieronymus, der im Jahr 383 von Damaskus I. mit der Niederschrift beauftragt worden war. Dieser Übersetzung fügte er später die Apokryphen hinzu, wobei er aber auf den Unterschied zwischen diesen und den kanonischen Büchern hinsichtlich der Inspiration und der geistlichen Bedeutung aufmerksam machte.

»Hieronymus (340-420 n.Chr.), der große Gelehrte und Übersetzer der Vulgata, lehnte die Apokryphen als Teil des Kanons ab. Er stritt sich bis über das Mittelmeer mit Augustinus über diesen Punkt. Er weigerte sich zuerst sogar, die apokryphen Bücher ins Lateinische zu übersetzen; später aber übersetzte er einige von ihnen in aller Eile. Nach seinem Tode – und buchstäblich »über seine Leiche« – wurden die apokryphen Bücher direkt aus der Vetus Latina (der altlateinischen Version, auch »Itala« genannt) in seine Vulgata übertragen.«⁹

Diese Apokryphen galten lange Zeit für nichtkanonisch, bis 1546 das Konzil zu Trient die Bücher Tobias, Judith, Weisheit, Ecclesiasticus (Jesus Sirach) und 1. und 2. Makkabäer als kanonisch, also dem Kanon der Bibel zugehörig, erklärte.

»Wer aber eben diese ganzen Bücher mit allen ihren Teilen, wie sie in der katholischen Kirche gelesen werden und in der alten lateinischen Vulgata-Ausgabe enthalten sind, nicht als heilig und kanonisch anerkennt und wer bewusst und mit Bedacht die Überlieferungen, von denen die Rede war, verachtet, der sei ausgeschlossen ...«

»In der Überzeugung, dass es für die Kirche Gottes von nicht geringem Nutzen sein kann, wenn man weiß, welche von allen lateinischen Ausgaben der heiligen Bücher, die in Gebrauch sind, als maßgebend zu betrachten ist, bestimmt und erklärt diese heilige Versammlung: Ebendiese alte Ausgabe der Vulgata, die sich durch jahrhundertlangen Gebrauch in der Kirche bewährt hat, ist in öffentlichen Vorlesungen, in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, Predigten und Darlegungen als maßgebend zu betrachten. Niemand soll es sich herausnehmen, sie aus irgendeinem Vorwand abzulehnen.«

(Konzil zu Trient, 1546)

»Wer nicht alle Bücher der Heiligen Schrift mit allen ihren Teilen, wie sie die Kirchenversammlung von Trient anführte, als heilige kanonische Schriften anerkennt oder wer leugnet, dass sie von Gott eingegeben sind, der sei ausgeschlossen.«

(1. Vatikanisches Konzil, 1870)

Es ist nahe liegend, dass das Trienter Konzil als Reaktion auf die Reformation die Apokryphen der Bibel hinzufügte, um die von den Reformatoren vorgeworfenen Abweichungen von der Heiligen Schrift rechtfertigen zu können. Nur in diesen Apokryphen finden sich Belege für die Anrufung und Fürbitte der Heiligen, für die Fegefeuerlehre, für das Gebet zugunsten der Toten usw. Sämtliche katholischen Bibelausgaben enthalten daher die Apokryphen, und es ist interessant, die Einleitung der Einheitsbibel zu den Makkabäer-Büchern zu lesen:

»Das Buch ist vor allem wegen seiner fortgeschrittenen Lehre über die Auferstehung der Toten, über das Gebet für die Verstorbenen, über die Verdienste der Märtyrer und die Fürbitte der Heiligen bedeutsam. Diese theologischen Aussagen begründen und rechtfertigen die Stellung des Buches im alttestamentlichen Kanon.«¹⁰

Auch im »Katechismus der Katholischen Kirche« (1993) werden die apokryphen Bücher ausdrücklich und namentlich zu dem Kanon der »heiligen Bücher« des AT gezählt und als von Gott inspiriert angesehen.

Erfreulich ist allerdings, dass das 2. Vatikanische Konzil die Bedeutung der Vulgata als Grundlage relativiert und die Rückkehr zum »Urtext« empfohlen hat. Damit wird allerdings in keiner Weise die Zugehörigkeit der Apokryphen zum biblischen Kanon angezweifelt, und geblieben ist auch die Notwendigkeit der kirchlichen Zustimmung für den Gebrauch neuerer Übersetzungen.

»Der Zugang zur Heiligen Schrift muss für die an Christus Glaubenden weit offen stehen. Darum hat die Kirche schon in ihren Anfängen die älteste Übersetzung des Alten Testamentes, die griechische, die nach den Siebzig (Septuaginta) benannt wird, als die ihre übernommen. Die anderen orientalischen und die lateinischen Übersetzungen, besonders die so genannte Vulgata, hält sie immer in Ehren. Da aber das Wort Gottes allen Zeiten zur Verfügung stehen muss, bemüht sich die Kirche in mütterlicher Sorge, dass brauchbare und genaue Übersetzungen in die verschiedenen Sprachen erarbeitet werden, mit Vorrang aus dem Urtext der Heiligen Bücher. Wenn die Übersetzungen bei sich bietender Gelegenheit und mit Zustimmung der kirchlichen Autorität in Zusammenarbeit auch mit den getrennten Brüdern zustande kommen, dann können sie von allen Christen benutzt werden.«

(2. Vatikanisches Konzil, 1964)

Die Auslegung der Heiligen Schrift

Während in vielen vergangenen Jahrhunderten das Bibellesen für den röm.-kath. Gläubigen teilweise verboten oder nur eingeschränkt möglich war, wird seit etwa hundert Jahren und besonders nach dem 2. Vatikanischen Konzil das Bibellesen empfohlen.

Papst Leo XIII. sprach mit einem Dekret vom 13.12.1898 dem Bibellesen sogar die Wirksamkeit von Ablässen zu: 300 Tage Ablass für eine Viertelstunde Evangelien-Lektüre, vollkommener Ablass bei monatlicher regelmäßiger Lektüre.¹¹

Allerdings besteht die röm.-kath. Kirche bis heute darauf, dass die Auslegung der Heiligen Schrift der Kirche »als von Gott bestimmte Hüterin der geoffenbarten Wahrheit« vorbehalten bleibt.

»Ferner beschließt sie, um leichtfertige Geister im Zaum zu halten: Niemand soll es wagen, in Sachen des Glaubens und der Sitten, die zum Aufbau christlicher Lehre gehören, die Heilige Schrift im Vertrauen auf eigene Klugheit nach seinem eigenen Sinn zu drehen, gegen den Sinn, den die heilige Mutter, die Kirche, hielt und hält – ihr steht das Urteil über den wahren Sinn und die Erklärung der heiligen Schriften zu –, oder auch die Heilige Schrift gegen die einstimmige Auffassung der Väter auszulegen, auch wenn eine solche Auslegung niemals zur Veröffentlichung bestimmt wäre.«

(Konzil zu Trient, 1546)

»Der segensvolle Lehrentscheid der Kirchenversammlung von Trient über die Schrifterklärung, der leichtfertige Geister im Zaume halten sollte, hat von einigen eine üble Auslegung erfahren. Wir erneuern diesen Entscheid und erklären seinen Sinn dahin, dass in Sachen des Glaubens und der Sitten, die zum Aufbau christlicher Lehre gehören, der als der wahre Sinn der Schrift anzunehmen ist, den die heilige Mutter, die Kirche, festhielt und festhält. Ihr steht das Urteil über den wahren Sinn und die Erklärung der Heiligen Schriften zu. Niemand

darf also gegen diesen Sinn oder gegen die einstimmige Väterlehre die Heilige Schrift erklären.«

(1. Vatikanisches Konzil, 1870)

»... Die Aufgabe aber, das geschriebene oder überlieferte Wort Gottes verbindlich zu erklären, ist nur dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut, dessen Vollmacht im Namen Jesu Christi ausgeübt wird. Das Lehramt ist nicht über dem Wort Gottes, sondern dient ihm, indem es nichts lehrt, als was überliefert ist, weil es das Wort Gottes aus göttlichem Auftrag und mit dem Beistand des Heiligen Geistes voll Ehrfurcht hört, heilig bewahrt und treu auslegt und weil es alles, was es als von Gott geoffenbart zu glauben vorlegt, aus diesem einen Schatz des Glaubens schöpft.«

(2. Vatikanisches Konzil, 1964)

Zusammenfassung

Die röm.-kath. Kirche lehrt also:

- Die kirchliche Überlieferung (Tradition) hat dieselbe Autorität wie die Heilige Schrift.
- Die Ablehnung der kirchlichen Überlieferungen schließt vom Heil aus.
- Die Apokryphen gehören zum Kanon der Heiligen Schrift.
- Die Heilige Schrift lehrt getreu und ohne Irrtum die Wahrheit, andererseits aber auch:
- Die Bibel enthält wohl Gottes Wort, ist aber nicht in allen Teilen Gottes Wort.
- Nur kirchlich genehmigte Übersetzungen der Bibel dürfen benutzt werden.